

Lorenz Wilkens

Von unendlicher Huld und Treue

Studien zur Theologie des Bundes



PETER LANG
EDITION

VORBEMERKUNGEN

Dieses Buch ist keine Monographie; es wurde nicht in einem Zug geschrieben. Es setzt sich aus Texten verschiedener Art zusammen: Aufsätzen, Vorträgen und Seminarberichten, freien, zum Teil in Briefen mitgeteilten Reflexionen, endlich einer Reihe von Auslegungen biblischer Texte, die ich als Predigten vorgetragen habe. Doch alle diese Aufzeichnungen sind ein- und demselben Grundmotiv der biblischen Theologie gewidmet: dem Bund Gottes.

Mit dieser Anlage möchte ich der Aussicht auf die Erneuerung der Theologie entsprechen, die die Erinnerung an die Shoa kategorisch verlangt. Es müssen alle Entscheidungen, alle Grundsätze reflektiert und überprüft werden, die zu der Trennung der Kirche vom Judentum und der darauf folgenden Feindseligkeit geführt haben. Und es müssen die biblischen Grundlagen der kirchlichen Lehre - des Neuen wie des Alten Testaments - daraufhin geprüft werden, ob sie die Prinzipien, denen folgend die Kirche sich vom Judentum getrennt hielt, bestätigen und begünstigen oder ob sie im Gegenteil - als Gemeinsamkeit - einen Brückenschlag zwischen ihnen empfehlen.

Dabei mag dieses Buch die Erfahrung wiedergeben, dass die Heilige Schrift einen Traditionszusammenhang besonderer Art darstellt: Die Ereignisse, von denen sie berichtet, sind durch Assoziationen, Anspielungen und wiederkehrende Motive mit den früheren vielfach verbunden; sie werden, gedeutet, zu einem erheblichen Teil dadurch erst konstituiert. Oftmals zeigt ein einziges Wort die Verbindung an. Die Heilige Schrift steht für einen Zusammenhang der Erinnerungen, der durch die aktuellen Ereignisse nicht verdeckt, nicht verdrängt, sondern erneuert, bestärkt, erfrischt wird. Dies nicht etwa in jenem resignativen Habitus, der von der Gegenwart nichts Neues erwarten würde, sondern, konträr, im Sinne der Hoffnung auf endlich im Bund mit Gott zu erreichende Integrität des Gemeinwesens. Immer mehr exegetische Beobachtungen bestätigen den Eindruck, dass auch das Neue Testament zu diesem Erinnerungszusammenhang gehört. Darin sind zwar einerseits die Impulse der Entfremdung vom Judentum unübersehbar.¹ Doch andererseits liegt am Tage, dass die Jünger Jesu ohne beständigen Rekurs auf *Thorah und Propheten* weder seine Intentionen noch sein Schicksal verstanden hätten. Jesus selbst hatte ganz in der Verbindung mit der jüdischen Tradition gelebt und gedacht.

Es folgten die Trennung der Kirche vom Judentum und ihre Ausbreitung im Römischen Reich mit seinen Religionen und seiner hellenistischen Philosophie, seinen Mysterienkulten und esoterischen Vereinen. Die biblischen Überlieferungen und die Hinterlassenschaft Jesu wurden philosophisch

¹ Vgl. den Beitrag „Das Paradox des christlichen Antijudaismus“ in diesem Band.

rekonstruiert. Das populärste Dokument dieser Rekonstruktion ist das apostolische Glaubensbekenntnis. Es enthält die zu einem wesentlichen Teil neuplatonischen Grundlagen der christlichen Metaphysik, die im Mittelalter nach der Wiedergewinnung der Schriften des Aristoteles von Thomas von Aquin systematisch vollendet wurden.

Im Zeitalter der Renaissance und der Reformation begann die Kritik der christlichen Metaphysik. Der kirchlichen Lehre wurde ihre philosophische Legitimation entzogen. Sie wurde fortan als *Dogmatik*, als Glaubenslehre, der Philosophie gegenübergestellt. Die damit verbundene anti-intellektuelle Tendenz hat sich besonders in der lutherischen Tradition bis heute ausgewirkt. Der Begriff des Glaubens wurde der Schlüssel zur Identität der Kirche. Mochte die Welt wissen, denken, zweifeln - die Kirche hatte den Glauben. „Es mag sein, dass alles fällt, dass die Burgen dieser Welt um dich her in Trümmer brechen. Halte du den Glauben fest, dass dich Gott nicht fallen lässt, er hält sein Versprechen.“²

War die Kirche nun imstande, befreit von den Stützen - den Klammern - der Metaphysik, sich dem biblischen Erbe der jüdischen Tradition mit neuer Beweglichkeit zu nähern? Es trat, so muss aufs Ganze wohl geurteilt werden, das Gegenteil ein. Die biblische Herkunft des Glaubensbegriffs - πίστις - *pistis* - war nicht zu leugnen. Doch diente sie ganz überwiegend dazu, seine Bedeutung als Unterpfand der Beharrung und des Rückzugs zu rechtfertigen. So gerieten die Grundlagen der kirchlichen Lehre in einen zunehmend abstrakteren Zustand, einen Zustand der Erstarrung; sie verloren immer mehr an legitimierender Plausibilität, an Evidenz.

Die Kirche muss nicht nur wegen der kategorisch gebotenen Verständigung mit dem Judentum, sondern ebenso um ihrer selbst willen nach einem Ausweg aus diesem Zustand der geistigen Lähmung suchen. Dazu aber kann gerade von ihrem Schlüsselbegriff ausgegangen werden, dem des Glaubens. Sein Ursprung im Neuen Testament - πίστις - übersetzt nämlich das hebräische אֱמֶת - *emeth* - die Bundestreue. Doch anders als der *Glaube* wird die *Bundestreue* nicht nur von den Menschen, sondern auch von Gott ausgesagt. Wenn sie den Bund halten, so wird auch er ihnen treu sein. Der Bund mit Gott ist ein Bund auf Gegenseitigkeit.

Es ist der gemeinsame Sinn der in diesem Buch gesammelten Versuche, zu zeigen, dass durch erneuerte Aufmerksamkeit auf die biblische *Theologie des Bundes* die bezeichnete Erstarrungs-Tendenz der kirchlichen Lehre zur Umkehr gebracht werden kann. Dabei sollte das exegetische Verfahren tunlich mit ontologischer Aufmerksamkeit verbunden werden. Die Lehre vom Bund legt

² Schröder, Rudolf Alexander, Ev. Gesangbuch Nr. 378, 1. Strophe.

zwar eine anthropomorphe Ansicht Gottes in der Bibel durchgängig nahe. Doch ist er auch der Schöpfer, der Ursprung der Welt - mit Tillichs Ausdruck „das Sein selbst“.³ Er ist der Zug an der Wirklichkeit, dem folgend sie sich selbst reflektiert, sich namentlich geltend macht und auf diese Weise den Menschen mahnt, sich zu reflektieren und zu verantworten. Das Selbst am Sein ist, mit anderen Worten, seine Bundesqualität. Darin kommt die Schöpfung mit dem Bund überein. Eine Theologie, die darauf zielt, den Reichtum der biblischen Erfahrungen wiederzugewinnen, muss um die zwischen beiden Begriffen bestehende Korrelation bemüht sein.

+

Aus diesen Überlegungen versteht sich der Aufbau dieses Buches, den ich wie folgt vorstellen möchte:

Der erste Teil enthält drei Texte, die der Auseinandersetzung mit der Theologie der Bekennenden Kirche gewidmet sind. Deren Habitus hat die Lehre der Kirche bis zum Ende der Sechziger Jahre weithin bestimmt. Ich bin damit groß geworden. Er verdankte sich wesentlich dem Impuls, der das Zentrum der theologischen Intentionen Karl Barths ausmachte: Gott sei „ganz anders“, er müsse von den Entwürfen der Menschen, ihren Projektionen, kategorisch unterschieden werden. Die Philosophie sei daher für die Lehre von ihm nicht zuständig. Theologie sei Dogmatik - die Bemühung des Glaubens, sich zu entfalten und vor sich selbst zu verantworten. Kritische Beachtung verdient dabei die Art, wie Barth die traditionelle Kluft zwischen Christen und Juden von den wirklichen Menschen abstrahiert, um sie als Unterscheidung zweier Habitus gegenüber der Verheißung zu bestätigen.

Weil Gott anders ist als die Projektionen und Ideale der Menschen, wird auf diese Differenz genau um der Spur willen aufmerksam gemacht, die er in jeder Erfahrung hinterlässt, das ist die darin enthaltene Verbindlichkeit. Sie lehrt, dass wir uns selbst zur Aufgabe gestellt worden sind. Man kann diese Lehre von den Dingen unterscheiden, die uns in Erfahrungen begegnen, sie aber nicht davon abstrahieren. Das macht, sie ist geschichtlich, und es macht, sie ist die Sache Gottes. Den damit verbundenen Verhältnissen versuche ich im zweiten Teil dieses Buches im Ausgang verschiedener Erfahrungsbereiche nachzugehen. Es handelt sich um die ontologische Dimension der Theologie. Unweigerlich wird darin die Reflexion auch zu den pathologischen Zügen der Erfahrung geführt: Verleugnung, Verdrängung, selbst Dämonisierung des an der Erfahrung Verbindlichen - dessen, was die Erfahrungen miteinander zur Geschichte

³Tillich, Paul, Systematische Theologie, Band 1. 2. Aufl. der deutschen Ausgabe Stuttgart: Ev. Verlags-Werk, 1956, S. 273ff. Vgl. auch ders., Biblische Religion und die Frage nach dem Sein, Deutsche Ausgabe Stuttgart: Ev. Verlags-Werk, 1956.

verbindet. Wenn die Reflexion derart dem Todestrieb begegnet, kommt die Psychoanalyse ihr entgegen. Sie wird danach auf die Möglichkeit aufmerksam, den Zusammenhang zwischen zwei biblischen Begriffen neu zu erläutern: Schöpfung und Bund.

Der dritte Teil des Buches besteht aus Interpretationen biblischer Bundesschlüsse - von Kain und Abel bis zur Bergpredigt.

Im vierten Teil werden drei neuere Entwürfe der Ethik - der philosophischen von Kant sowie der theologischen von Kierkegaard und Bonhoeffer - mit dem biblischen Erbe des Bundes kritisch konfrontiert.

Den fünften Teil endlich bildet eine Reihe von Auslegungen biblischer Texte, die auf ihre Art zu der Thematik des Buches gehören. Sie können wie alle in diesem Buch enthaltenen Studien für sich gelesen werden; aus praktischen Gründen habe ich sie der Reihenfolge der kanonischen Schriften entsprechend angeordnet.

+

Ich möchte allen, die in Gesprächen und Briefen, in Vortrags- und Seminarveranstaltungen zur Entstehung und Klärung der in diesem Buch enthaltenen Überlegungen beigetragen haben, meinen Dank sagen. Besonders herzlich danke ich Monika Rinck, Elisabeth Mittag, Caroline Neubaur und meinem Bruder Albrecht - ihren Namen wird der Leser in den Zeilen dieses Buches begegnen. Ferner danke ich Ortrud Nowak und Wolfgang Niemeyer von der Pankower, Heide Schmitt, Jörg Göpfert und Hans Joachim Hornoff von der Neu-Westender Kirchengemeinde sowie Peter Wühl und Peter Sommerfeld von der Deutschen Gesellschaft für Osteopathie. Gern denke ich auch an den von mir im Wintersemester 2008/09 geleiteten, sehr anregenden Ethik-Kurs der Religionspädagogischen Weiterbildung für Lehrer in Berlin zurück; das Buch enthält Nachschriften von fünf Sitzungen dieses Kurses. Stellvertretend für die Damen und Herren, die daran teilgenommen haben, nenne ich Thorsten Lemke.

Abschließend ein Wort zum Titel des Buches: „Von unendlicher Huld und Treue“. Es ist ein Zitat von Ex 34, 6, aus der Manifestation Gottes vor Mose auf dem Berg Sinai, in der Übersetzung Moses Mendelssohns, deren sanftmütige Diskretion ich bewundere.

Berlin, im April 2014

Lorenz Wilkens